

vom Vf. eingangs erwähnten „Spannung von utopischem Ziel und Erziehungswirklichkeit“ (S. 35) vorgetragen wird.

Die hier gegebenen Beispiele sind nur als kritische Einzelbemerkungen zu verstehen. Dagegen ist dem Vf. zu bescheinigen, daß das flüssig geschriebene Buch einen guten Überblick über den Gegenstand bietet, was durch die umsichtige Ausschöpfung der vorhandenen Literatur im Text und in der ausführlichen Bibliographie unterstrichen wird.

Lüneburg

Wolfgang Mitter

Joseph S. Roucek and Kenneth V. Lottich, Behind the Iron Curtain. The Soviet Satellite States — East European Nationalisms and Education. The Caxton Printers Ltd., Caldwell, Idaho, 1964. 630 S.

Die Frage, ob es den Kommunisten gelingen wird, den endgültigen Homo Sovieticus zu bilden, ist nicht nur für die Kommunisten selbst, sondern auch für die sog. Sowjetologie eine überaus wichtige und grundlegende Frage. In dieser Hinsicht könnte eine Darstellung des Schul- und Bildungsprogramms in den verschiedenen kommunistischen Ländern eine große Bedeutung haben, zumal auch die Unterschiede, welche hier vorliegen, aufschlußreich sein können, weil nicht nur die Geschichte, sondern auch die nationalen Gegensätze in den kommunistischen Ländern manchmal grundverschieden sind.

Eine Gesamtdarstellung dieser ganzen Problematik ist bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Obgleich eine solche Veröffentlichung sehr wichtig sein würde für jeden, der sich wissenschaftlich mit den osteuropäischen Fragen beschäftigt, ist es durchaus verständlich, daß sich bis jetzt noch kein Wissenschaftler die Bearbeitung dieser Problematik zugetraut hat, weil die Vielfalt der Fragen in bezug auf diese Probleme nicht von einem Wissenschaftler allein, sondern nur von einem Kollektiv bewältigt werden kann.

Auch den zwei amerikanischen Wissenschaftlern, Roucek und Lottich, ist es nicht gelungen, eine vollständige Gesamtdarstellung zu schreiben, worin die oben erwähnte Problematik in jeder Hinsicht befriedigend dargelegt wird. Nichtsdestoweniger muß man doch gestehen, daß die beiden Autoren eine erstaunliche Menge Daten und Fakten zusammengetragen haben über die geschichtlichen und aktuellen Bildungsfragen in den verschiedenen Satellitenstaaten der Sowjetunion, wozu man bequemlichkeitshalber auch Albanien sowie die chinesische Volksrepublik gerechnet hat.

Eine solche umfassende Arbeit kann ja kaum fehlerfrei sein. Auf den Ausgangspunkt hätte man sich gern geeinigt. Leider ist auch das nicht möglich, zumal die Vf. sich vor allem auf die Aussagen der Emigration aus den verschiedenen Ländern stützen, worüber sie zum Beispiel schreiben: „This group, as a whole, represents an important factor, both politically and culturally.“ In der politischen Geschichte hat aber noch nie eine Emigration eine bedeutende Rolle spielen können.

Die Vf. verteidigen auch die These, daß der Kommunismus sich kaum ändern kann und wird, und in bezug darauf attackieren sie auch die offiziellen Berichte vom Osteuropausschuß des amerikanischen Senats, obgleich diese Berichte doch auch von Wissenschaftlern zusammengebracht worden sind. Allerdings stützen die Berichte des amerikanischen Senats sich nicht auf die Ansichten der

Emigration, und das bedeutet auch, daß wir es hier mit dem Unterschied zwischen Objektivität und Subjektivität zu tun haben. Auch die Darstellung, als ob man die kommunistische Utopie mit dem Nazireich — geschweige denn mit dem Heiligen Römischen Reich — gleichstellen kann, ist eine ziemlich unwissenschaftliche Art, an diese Problematik heranzutreten. Die Vf. verkennen dazu noch das Herdersche Konzept der Nationalitätenfrage, welches man zwar nicht kritiklos aus seinen Schriften entnehmen soll, aber auch nicht einfach mit acht Zeilen abtun kann.

Neben diesen — m. E. grundlegenden — Fehlern gibt es noch eine Menge nicht immer nebensächlicher Unwahrheiten, Auslassungen und falscher Auslegungen. So wird z. B. im Abschnitt über die Hochschulbildung in Polen die Katholische Universität in Lublin kaum erwähnt. Auch die Philosophische Fakultät der Warschauer Universität — die während der letzten Jahre in bezug auf den Marxismus die Ideologie in erheblichem Ausmaß humanisiert hat — wird kaum genannt.

Im Abschnitt über Jugoslawien vergleichen die Vf. die tatsächlich fragwürdigen Methoden der mazedonischen Freiheitskämpfer (IMRO) mit den Nazimethoden, ohne überhaupt daran zu denken, daß es doch einen wichtigen Unterschied zwischen Freiheitskampf und „Genocide“ gibt. — Der jugoslawische Staatspräsident Tito wird eine „Schöpfung von Winston Churchill“ genannt, obgleich Tito schon das neue Jugoslawien gegründet hatte, als Churchill noch immer dachte, daß Tito eine Parole der jugoslawischen Partisanen sei und nicht deren Führer. Übrigens hat Churchill nicht den Partisanen, sondern den Četniks von Mihailović Hilfe geleistet.

Obgleich beide Vf. in Osteuropa herumgereist sind — einer sogar noch im Jahre 1963 — arbeiten sie doch noch mit dem, was von dem amerikanischen Senator Fulbright „outdated stereotypes“ genannt wurde. Z. B. sollen Werbesendungen im jugoslawischen Rundfunk verboten sein, obgleich es schon längere Zeit solche Sendungen gibt. Die jugoslawische Regierung stehe der Jazzmusik feindlich gegenüber, obgleich eines der berühmtesten Jazzfestivals Europas schon seit einigen Jahren in Ljubljana stattfindet.

Aber, wie gesagt, solche kleineren Fehler kann man kaum vermeiden, wenn man eine so umfassende Arbeit veröffentlichen will. In einer zweiten Auflage könnte man diese Irrtümer ausmerzen sowie auch ein ausführliches Sachverzeichnis hinzufügen. Die oben erwähnten Grundfehler dieser Arbeit könnten aber nur verbessert werden, wenn die Vf. das ganze Buch umarbeiten würden. Der wissenschaftlichen Objektivität wegen wäre das wichtig, den Sowjetologen wäre es sehr nützlich, vor allem, weil man ein Handbuch über die von den Vf. angeschnittenen Fragen bis jetzt leider noch immer vermissen muß.

Deventer/Holland

Leo van Vlijmen

Helmut Schachenmayer, Arthur Rosenberg als Vertreter des Historischen Materialismus. (Veröff. des Osteuropa-Instituts, München, Bd 20.) Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1964. 184 S.

Würdigungen der Arbeit von Männern, die in der Zwischenkriegszeit das deutsche politische und — im weitesten Sinne verstanden — auch das kulturelle Leben stark beeinflussten, liegen bislang in sehr spärlicher Zahl vor. Es ist